

welchem diese entsprang, gefällt hatte. Die Quelle erschien jedoch nach einigen Jahren wieder, nachdem man den Berg wieder bepflanzt hatte.

Ob in Folge ausgedehnter Entwaldungen auch die Regenmenge sich verringert, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit klar legen. In der Provinz Popayan geriethen die zu den Bergwerken von Marmato gehörenden, durch Wasserkraft betriebenen Hoehwerke in Stillstand, nachdem man in den unmittelbaren Umgebungen bedeutende Waldmassen geschlagen hatte. Man fürchtete daher, daß auch die Regenniederschläge in weit geringerem Maße eingetreten seien, und doch gab ein 2 Jahre lang beobachteter Regenmesser einen gleichen und sogar einen vermehrten Niederschlag an. Dasselbe, was den industriellen Anlagen unserer Gegenden bereits zum Schaden gereicht, geschah auch dort, der Niederschlag blieb zwar derselbe, trat aber mit hinsichtlich der Menge und der Zeit extremen Wasserzuführungen auf.

Andernthetils sind nach Boussingault die in Amerika in großem Maßstabe ausgeführten Entwaldungen stets mit Verminderung der Regenmenge verbunden gewesen.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Oberlausitzer Verhältnisse, so lassen sich dieselben im Allgemeinen als günstige constatiren. Die hauptsächlichsten Wasseradern der Oberlausitz haben ihren Ursprung zum größten Theile in den waldreichen Gebirgsgegenden zwischen der Landeskrone und dem Baltenberg bei Bischofswerda, theils im angrenzenden Böhmen. Die aus dem starkbewaldeten Nord-Böhmen kommende *Neiße*, an sich günstig situirt, trägt nahezu bis Görlitz den Charakter eines Gebirgsflusses. Von da tritt sie in die mit den mächtigen Forsten von Görlitz, Briebus, Muskau u. a. bestandenen Ebenen und gerade da, wo die seitlichen Begrenzungen ihres Thalgebietes am steilsten und des Waldes am bedürftigsten sind, erblicken wir sammelnde, schützende Waldbestände größerer Besitzungen. Dies bezieht sich namentlich auf ihre Anfangsstrecken: Krakau-Grottan in Böhmen und: Hirschfelde-Ostrix-Radmeritz in der Oberlausitz. Es ist dieß von doppeltem Werthe insofern, als ihr Hauptzufluß, die Mandau, aus Gegenden kommt, in denen der Kleinbesitz den Wald meist abgeschlagen und dessen Boden zu Feld gemacht hat, obgleich Neigung und Beschaffenheit des Bodens auf Beibehaltung der Waldcultur hinweisen. Weniger günstig treten die Verhältnisse bei der *Spree* auf und es scheint fast, als ob die wesentlichste Ursache hierzu in dem Umstande läge, daß der Grund und Boden im gebirgigen Sammelgebiet der Spree nicht dem erhaltenden und bewahrenden Großgrundbesitz, sondern in der Hauptsache dem Kleinbesitz gehört, welcher selten oder nicht auf Zweckmäßigkeit sieht, noch weniger das große Ganze im Auge hält. Auffällig bleibt es zum mindesten, daß die Spree gerade in ihrem oberen Theile, von ihrem Ursprunge bei Ebersbach an, bis nach Klitz-Leichnam die meisten fahlen Höhenzüge an ihrem Thalgebiet aufzuweisen hat, eine Strecke, in welcher namentlich das Kleingewerbe mit einer Anzahl kleiner Parzellen vertreten ist. Verstärkt durch das Löbauer Wasser und den schwarzen Schöps findet die von Leichnam aus in zwei selbstständige Thalgebiete getrennte Spree in ihrem weiteren Verlauf ausgedehnte Waldungen vor, welche ihr zwar keine größeren Zuflüsse, aber doch eine beträchtliche Anzahl kleinerer Wasserläufe zuführen und hierdurch, sowie durch die in Waldgegenden häufigeren atmosphärischen Niederschläge den Fluß vermögen, die zahlreichen Arme zu